

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt Freien Schwarzwälder.

1913.

St. 6. Wildbad, Mittwoch, den 23. Januar

auf der Wange, die er nicht wuschischen konnte — dann ward es wieder dunkel, und es brannte wieder im Ohr wie die schrecklichen Wasser unten.

Man trug ihn in das Arbeiterhaus, in die Kammer mit den alten Wintermännern, Vater und Mutter sitzen es nicht anders. Der Grubenarzt fand keine Gefahr: „Nur braucht er, sonst nichts.“ Die Obmacht war in ihnen, erquickenden Schlaf übergegangen, das blasse Antlitz rötete sich, er lächelte wieder zufrieden, als hätte er die letzte Danolung, die sich eben vor ihm vollzog, das in Tränen aufgelöste Koma in dem Schoß des Vaters, der seine Hände auf ihren Scheitel drückte, Franz, die mit liebendem, alles vergehendem Blick seinen Atemzüge lauschte.

Dann ging's an ein süßes Erzählen, Gottfried sagte Kull, der bereits zur Familie zu gehören schien, den jungen Wald auf der Höhe und zwinkerte dann leise reingilt auf den Schlammern, dann ergriff er Koneis und Wulfs Hand, führte sie zusammen und wies hinaus, mo über dem See seine Wiesen grünten. Das sollte ihre künftige Heimat sein, der dort auf dem Bett sollte eine andere bekommen — er lachte geheimnisvoll — er habe genug gehört auf dem kurzen Weg von der Unglücksstätte bis zu Hause.

Der Anblick des Klosters ließ Kull an den Vater denken, er war mit ihnen gefahren aus der Stadt heraus, wo er ihn besucht und ihm ein Geschenk gemacht hatte, das ihn toll machte vor Freude, den treuen Schützling Koneis — das Geschenk seines geliebten Vaters. Er sagte dem Wintermännern sein Wort davon, auch Koneis nicht, er wollte sie überreden: er forderte den Vater auf, der Abendvorstellung auf der schmalen Straße beizuwohnen, es war ja das letzte Mal, Koneis ließ sich nun einmal nicht davon abhalten in ihrem Jörn über ihren unverheirateten Vater. Er versprach es, zu kommen, er habe nur zuerst zu Hause noch ein Geschäft, Kull kannte das Geschäft, es bandigte ihn um seinen Schatz, von dem er endlich nach Jahren die erste Freude haben sollte.

Der Vater war aber nicht gekommen, abends nicht und heute früh auch nicht, das machte ihn besorgt. „Jetzt komm, Koneis, zum Vater, er hat eine Ueberzeugung für uns! Der Ambros ist in guter Pflege,“ drängte er.

Gottfried sei die entsehlteste Nacht ein in der Kasse, einen Augenblick zog es über seine Stirn, nur einen Augenblick, dann blinnte er auf den Schilmernden.

„Der ist geliebt, ich weiß's wohl!“ dachte er in seinem Inneren. Kull ging mit Koneis, unterwegs erzählte er ihr von unbeschriebener Hand, die Ereignisse der heutigen Nacht hatte die schon lange vorbereitete Umwandlung ihres Junes vollendet und den Durchbruch des ihr angebotenen Guten und Gelunden selbst befördert. Wie Säuren ihres

Wolken und Winde.

Wolken und Winde wehen durch die Nacht über Wolken und Winden ein Sternlein in der Höhe und lacht.

Und Wolken und Winde müssen verneigen das keine Sternlein doch nicht sehen und lacht.

Warte Nacht! gute Nacht! Gajar (Kaischen).

Unterwühlter Grund.

88 Roman von Anton Freyherr von Perfall. (Schluß)

Ambros wollte, halb betrübt, neben dem Vater, bald von ihm unterfüßt, halb ihn küßend. Alles drängte ihn durch seinen febernden Kopf, er hätte, daß die Verführung schwand, und doch wollte er fort, hier er vor dem Vater die Hand hinaus, unbewußt fast, automatisch plötzlich drehte sich der Schacht um ihn, die Hände riefen den Sprossen, er laut zurück: im Augenblick kam ihm das Bewußtsein des furchtbaren Falles, dann schloß er eine feste Stütze unter sich, ohne daß er sich bewegte, schwebte er aufwärts einem Lichtstrahl an, der auf ihn herabragte. — Die Bestimmung schwand. Der Vater trat ihn auf seinen Schultern. Welles Gesandte, ein roter, blendender Lichtstrom, der sich über ihn ergoß, weckte ihn. Es war Tag geworden auf Erden, ungeschickte Hände streckten sich ihm entgegen, er küßte sie nicht, er lag in den Armen des von Schmutz und Kull unkenntlichen Vaters und starrte in die stummende Morgenpracht der Natur, als hätte er sie zum erstenmal, die grünen Wiesen, die dunklen Wälder, den dampfenden See, die leuchtenden Felsberge, die weißen strahlenden Wolken im blauen Aether über ihm.

Der Vater ließ ihn langsam nieder. Wer beugte sich da über ihn — mitten in dem hohen schönen Licht — der Mutter? Ja, die Mutter, Franz, das Koneis und der kleine Bub' dort, der ihn so groß anblickt, so schön mit dem großen blauen Augen — sein Sohn! Ja, wie schön sie denn alle aus? — ganz anders wie sonst, ihr Anblick tat ihm so wohl, er hätte so gerne mit ihnen gelächelt und brachte sein Wort heraus, er hätte sie so gerne berührt und konnte keine Hand bewegen — nur lächeln konnte er und das Lächeln tat so wohl. Wie er nie Schnitiges empfand, und eine Erdbeere brannte

die erste Frau zu sein, die ihren Mann regelrecht im Kellertiefen hat. Den tragischen Fall, der in Moskau ungeheures Aufsehen erregte, erlitten die russischen Blätter folgende Merkmale: Die junge, schlank und geschmeidige Dame war mit einem herrlichen verheiratet und hatte selbst den gleichen Beruf wie ihr Mann. Putzofens waren in Moskau anständig, und ihr Ansehen erwarb sich eines regen Bekandes. Nadja hatte im vorigen Frühjahr den ersten Preis bei einer Gedichtwettbewerb gewonnen, und bald war sie selbst die Hauptattraktion des Festivals. Die männlichen Besucher schwärmten sie natürlich an und betrachteten es als ein besonderes Glück, mit ihr sprechen zu dürfen. Die Harmonie wurde jedoch eines Tages durch einen jungen Offizier gestört, der so eifrig mit der schönen Gedichterin sprach, daß ihr Mann eifersüchtig wurde und dem Offizier jene Blicke verweigerte, die gewöhnlich dem Duelle vorangeht. Aber nun geschah etwas merkwürdiges. Gleich nach dem die Sekundanten des Offiziers sich von dem Festmahl entfernt hatten, erhielt Herr Putzofin den Besuch zweier anderer, und zwar kamen sie von seiner Frau! Nadja hatte sich durch das Benehmen ihres Mannes beleidigt gefühlt, war von ihm fortgegangen und sandte ihm nun gleichfalls eine Herausforderung! Sie bestand darauf, daß er sich mit ihr duelliere, ehe die Begegnung mit dem Offizier stattfand. Der Mann versuchte erst, diesem originellen Vorstoß auf diese Weise wieder verschlingen zu können. Er nahm also die Herausforderung an, und begab sich auf den Kampfplatz. Statt zu der erhofften Versöhnung kam es jedoch zu einer blutigen Tragödie. Putzofin stellte sich seiner Frau gegenüber, einer der Sekundanten kommandierte „alloy“, und Nadja griff ihren Mann an. Er wehrte, daß sie eine geschickte Gegnerin war, aber er schloß sich ihr durchaus gewachsen. Er zog sich langsam unter Paraden zurück, ohne selbst ernstlich zu kämpfen. So verlief die erste Runde. Als die beiden Duellanten einander wieder gegenüberstanden, meinte der Mann zu einer anderen Kasse übergehen, um sein Leben zu retten. Er versuchte es mit vorläufigen Angriffen und dachte auf diese Weise seine Gegnerin zu ermüden. Aber sie war zu gut trainiert. Die zweite Runde verlief ebenso resultatlos wie die erste. So kam die dritte heran. Der Mann hielt sich hauptsächlich in der Defensive. Er wollte sie nicht einmal verwunden, aber — da sprang sie ihm auch schon mit einem meisterrichten Sprung entgegen. Das Florett ging ihm quer durch die Brust. Nadja war blutend geworden.

Seit dieser Affäre sind die Männer aus dem höchsten der jungen Witwe verschwunden; dafür wird ihr Inhalt jetzt von Frauen geküßt. Die russischen Behörden haben in der Angelegenheit noch keine Maßregeln ergriffen.

Seit jener Affäre, „Man, Frau Stof, was wird denn eigentlich ihr Sohn, der Medizinstudent, der jetzt seinen Staatsklausur gemacht hat?“ — „Er weiß es noch nicht, bis er nicht seine Note hat. Wenn er einen Fehler macht, wird er Minister — wenn er einen Fehler macht, wird er Minister — wenn er einen Fehler macht, wird er Minister.“ — „Das ist eine tolle Vorstellung.“ — „Das ist eine tolle Vorstellung.“ — „Das ist eine tolle Vorstellung.“

Käselecke.

Silbenverheertrüffel.

Gutzkow, Sterling, Gänsebraten, Meister, Teufel, Schwermut.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu lesen, dessen einzelne Silben der Reihe nach verwechselt sind in nachstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Ausführung folgt in nächster Nummer.

Ausführung des Silbenverheertrüffels von voriger Nummer: **© Reichs-Kasseler.**

Verantwortlich: G. Reisinger selbst.

müssen, sobald ihre Gesamtzahl endlich den Betrag von 1 Milliarde 150 Millionen erreichte. Von allen Seiten kamen die Anhaltungen gegen Kaufmanns Finanz- und Schuldensystem. In einer glänzend geschriebenen Broschüre geschriebene Jules Ferry die „abnormalen Bedingungen Kaufmanns“. Darauf entschloß sich das Ministerium Duvivier, den unbehaglichen Mann zu entlassen: am 5. Januar 1870 wurde er seines Amtes enthoben. Nach dem Sturz Kapocans taufte dann Kaufmann noch einmal als Politiker auf. Er dem Bonapartismus allezeit getreuen Korfen fanden ihn in die Republikaner, mo er jedoch keine wesentliche Rolle zu spielen vermochte. Am 12. Januar 1891 ist der „Bischof von Paris“, 82 Jahre alt, in der Stille gestorben.

Der „Bund der freien Liebe“ in Odessa.

In Odessa war in letzter Zeit viel von einer mysteriösen „Liga der freien Liebe“ die Rede. Es hieß, der Vorsitzende dieses Bundes sei ein vornehmer Herr: er habe einen Klub gegründet, in den nur Mitglieder der Liga, oder von Mitgliedern eingetragene Personen Zutritt hätten. Kam der Frühling und Sommer, und erschienen unter dem Ström der Reisenden auch viele fremde Damen, so entfaltete der Klub eine verstärkte Tätigkeit. Damen, die in ersten Waghäusern abgehängten waren, erhielten elegante Karten mit Aufforderungen, im Klub zu erscheinen. Sie wurden dort einen herrlichen Abend verbringen, die Gesellschaft im Klub bestche aus feingebildeten Personen, die nach Verwirklichung ihrer physischen Ideale strebten. Man bitte um Antwort, postlagernd, Hauptpostamt sub. Chiffre L. S. 2. Solch eine Karte erhielt unlängst auch die Frau eines Professors A., die aus Sewastopol nach Odessa gefahren war. Die Dame war empört über diese Frechheit, und sie übergab die Karte dem Chef der Okkupationspolizei, P. v. Angelen. Dieser traf sofort sehr energische Maßnahmen. Man schrieb im Namen der Frau Professor A. an den Abtender der Karte, er möge doch ins Lotel kommen. Der junge Mann kam auch wirklich ins Lotel. Die Frau Professor war ausgegangen: er wurde vom Dienstmädchen empfangen. Hinter der Pforte standen Geheimpolizisten. Natürlich bestreiten sie sich an keine Herren und nahmen in in feiner kleinsten geräumigen Wohnung, Nr. 3 in der Wschastinskaja, fest. Der Herr erwies sich als der frühere Junker im kaiserlichen Grenadierregiment in Moskau Konstantin Sergy. Slavov, 22 Jahre alt. Eine Hausjüngferin führte ihn in die geräumige Zimmerei, ließ ihn sitzen, sagte: Der einjährige junge Mann hatte es nicht einmal für nötig gehalten, seine so außerordentlich kompromittierende Verabredung zu verheimlichen. Er gab denn auch ohne weiteres zu, daß er unter der Jahre eines Mitgliedes der „Liga der freien Liebe“ Abtender mit Tamen gesucht habe. Er wollte sich in dieser Richtung gründlich ausbilden und dann nach Paris fahren. Tamen erzählte er, er habe die Tamen, die sich mit ihr entließen, meist um Geld gebeten, das sie ihm auch gewöhnlich anstandslos gaben. Er hatte von etwa 30 Tamen Briefe erhalten. Auf Grund dieser Auslegung wurden einige von den so arg kompromittierten Damen zur Geheimpolizei gebracht. Sämtliche Tamen erklärten, sie hätten keinerlei Ansprüche an Slavov, und so mußte man diesen lockeren Besitz stören lassen, obgleich es klar war, daß er von mehreren der Damen das Geld unter der Forderung, ihre Briefe dem Ehemann zu zeigen, erpreßt hat. Unter den sich nach freier Liebe schenken Tamen gab es auch eine 60jährige Katrone. — Aber schäme vor Lärheit nicht!

Eine Frau, die ihren Mann im Duell tötete.

Eine junge Russin, Frau Nadja Putzofin, in Moskau, darf für sich den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen, Tamen und Befehl der Herrsch. Hofmannlichen Hochachtung



